



LA DANSEUSE

Man feiert Isadora Duncan (1877–1927) als Wegbereiterin des Ausdruckstanzes. Tatsächlich aber baut ihre Karriere auf den Ideen der nahezu unbekanntenen Loïe Fuller (1862–1928), LA DANSEUSE nimmt das Verhältnis der beiden unter die Lupe. Der Film beginnt 1878 im Westen Amerikas, wo Fuller ein Kostüm konstruiert, dessen Ärmel sich wie Schmetterlingsflügel bewegen lassen. 1892 reist sie nach Paris, wo ihr mit den sensationellen Serpentineentänzen der Durchbruch gelingt. Nach einer Weile beginnt sie Tänzerinnen auszubilden;

die 15 Jahre jüngere Duncan wird ihre Geliebte. Mit LA DANSEUSE ist Stéphanie Di Giusto das faszinierende Biopic einer so talentierten wie leidenschaftlichen Frau geglückt. In der Hauptrolle brilliert Soko, ihr zur Seite steht die blutjunge Lily-Rose Depp. Das wahre Ereignis von LA DANSEUSE aber sind zwei bis ins Detail nachinszenierte Performances – atemraubend gefilmt von Benoît Debie.

Regie: Stéphanie Di Giusto. Mit: Soko, Lily-Rose Depp. Verleih: JMH.

Lunch
KINO

ARTHOUSE
LE PARIS

STADELHOFERPLATZ
ZÜRICH

TagesAnzeiger

STUDIOFILM-
VORPREMIEREN

Zürcher
Kantonalbank

JEDEN MITTAG
UM 12.15 h
7 TAGE DIE WOCHE

NOCTURNAL ANIMALS

Die Tiere, die Tom Ford («A Single Man») in seinem zweiten Film beobachtet, sind nicht animalischer, sondern menschlicher Art. Sie streifen durch die Dunkelheit der Nacht. Die einen, weil es ihre Passion ist, anderen aufzulauern und sie zu jagen. Die anderen, weil sie rastlos sind und das Schicksal sie zur falschen Zeit an den falschen Ort bringt. So wie die Galeristin Susan (Amy Adams). Sie hat alles, was gemeinhin zum Glück gehört: Ehe, Erfolg, Reichtum. Doch Susan kommt ihr Leben unter den Schicken und Reichen von Los Angeles zunehmend unreal vor. Immer wieder muss sie an früher denken, als sie in erster Ehe mit dem Schriftsteller Edward (Jake Gyllenhaal) verheiratet in Texas lebte. Jung und unerfahren waren sie damals. Sie vor allem rastlos, er ungemein sensibel. Ein *nocturnal animal* nannte er sie, weil sie nachts keinen Schlaf fand. «Nocturnal Animals» heisst



nun auch Edwards neues Buch, das er ihr gewidmet hat. Wie Susan darin zu lesen beginnt, fängt in Fords Film unvermittelt eine neue Story um Verbrechen und Sühne an. Susans lang verdrängte Vergangenheit holt sie wieder ein... Stilistisch brillant und mit stupender Leichtigkeit verwebt Ford in NOCTURNAL ANIMALS Film Noir und Melodrama und macht daraus

etwas aufregend Neues. Ein packender Genremix, als hätten David Lynch, Alfred Hitchcock und Douglas Sirk zugleich Pate gestanden. Grandios und hell funkeln Amy Adams, Jake Gyllenhaal und Michael Shannon in diesem nachtrunkenen Thriller über Liebe und Loyalität, der in Venedig zu Recht den Grossen Preis der Jury gewann.

Regie: Tom Ford.
Mit: Amy Adams, Jake Gyllenhaal, Michael Shannon.
Verleih: Universal Switzerland.

CAFE SOCIETY

«Das Leben ist eine Komödie, geschrieben von einem sadistischen Drehbuchautor»: Was lieben wir die Filme Woody Allens, insbesondere die immer herrlich sarkastischen Dialoge! Noch eine Spur pointierter als sonst fällt CAFE SOCIETY aus, der an einem Schauplatz spielt, den Allen bisher tunlichst mied: Los Angeles, Hollywood. Man schreibt die späten 1930er-Jahre. Bobby aus der Bronx träumt von einer Karriere beim Film. Er klopft bei Onkel Phil an, der es in der Traumfabrik zu imposantem Reichtum gebracht hat. Doch Phil hat keine Zeit und überlässt den Neffen seiner Sekretärin. Bobby verliebt sich auf der Stelle in die charmante und selbstbewusste junge Frau, die ihrerseits jedoch nur Augen für einen anderen, verheirateten Mann hat. Bald spitzt sich die Situation dramatisch zu und es ist direkt ein Glück, dass Bobbys Bruder, der in New York einen Nachtclub

besitzt, sich mit der Mafia überwirft: Man zieht um und Bobbys grosse Chance ist endlich gekommen... Allen lässt in seiner romantischen Tragikomödie munter die Funken sprühen. Die Dialoge sind spitzig und scharf, die Situationen oft absurd, der Soundtrack elegant jazzig. In den Hauptrollen glänzen gutgelaunt Jesse Eisenberg, Steve Carell und Kristen Stewart: In vielem ist CAFE SOCIETY ein typischer Allen-Film. Doch etwas ist neu: Allen hat zum ersten Mal digital gearbeitet und Kameramann Vittorio Storaro («Apocalypse Now», «The Sheltering Sky») hat ihm Bilder geschossen, die dem 47. Film des 80-jährigen einen einmalig zauberhaften Look verleihen.



Bruder, der in New York einen Nachtclub

besitzt, sich mit der Mafia überwirft: Man zieht um und Bobbys grosse Chance ist endlich gekommen... Allen lässt in seiner romantischen Tragikomödie munter die Funken sprühen. Die Dialoge sind spitzig und scharf, die Situationen oft absurd, der Soundtrack elegant jazzig. In den Hauptrollen glänzen gutgelaunt Jesse Eisenberg, Steve Carell und Kristen Stewart: In vielem ist CAFE SOCIETY ein typischer Allen-Film. Doch etwas ist neu: Allen hat zum ersten Mal digital gearbeitet und Kameramann Vittorio Storaro («Apocalypse Now», «The Sheltering Sky») hat ihm Bilder geschossen, die dem 47. Film des 80-jährigen einen einmalig zauberhaften Look verleihen.

Regie: Woody Allen.
Mit: Kristen Stewart, Jesse Eisenberg, Steve Carell.
Verleih: Frenetic Films.

QUAND ON A 17 ANS

Selten sehen sich Mutter und Sohn auf der Leinwand so stupend ähnlich wie in André Téchinés QUAND ON A 17 ANS. Sandrine Kiberlain spielt darin eine Landärztin. Sie liebt ihren Beruf, ihr Mann weilt als Militärpilot im Ausland. Die beiden haben einen Sohn, Damien – hervorragend gespielt von Schweizer Shootingstar Kacey Mottet Klein («Home»). Er ist 17, ein schwieriges Alter. Vor allem, wenn man nicht der Sportlichste und ein Einzelgänger ist und aus unerklärlichen Gründen mit dem anderen Aussenseiter der Klasse immer wieder aneinandergerät. Tom, wie er heisst, nicht weniger überzeugend verkörpert durch Corentin Fila. Er ist Damiens Gegenbild. Körperlich kräftig, ein Naturbursche. Er hat dunkle Haut, lebt mit seinen Adoptiveltern ausserhalb der Stadt: Er muss oft helfen auf dem Hof, das Geld ist knapp, seine schulischen Leistungen nicht die besten.



Der Zufall bringt Damiens Mutter ans Krankenbett von Toms Mama, ihre Hilfsbereitschaft führt dazu, dass Tom im Winter bei ihnen wohnt. Peu à peu entdecken die beiden, dass sie sich heimlich bewundern und voneinander angezogen sind. André Téchiné ist mit QUAND ON A 17 ANS ein feinfühlig-geerdetes, von explodierenden Gefühlen getragenes

Coming-of-age-Drama geglückt. Ein mit viel Herz erzählter Film, der an ein anderes, ebenfalls in den Bergen spielendes und ebenso berührendes Coming-out-Drama erinnert: «Brokeback Mountain».

Regie: André Téchiné.
Mit: Sandrine Kiberlain, Kacey Mottet Klein, Corentin Fila.
Verleih: Frenetic Films.

SETTE GIORNI

Sommer, Levanzo, eine kleine Insel vor Sizilien. Einige wenige Menschen leben da, der Leuchtturm steht still, das Hotel hat ewig keine Gäste mehr gesehen. Doch dann kommen Ivan und Chiara. Er ist Botaniker aus Frankreich, sie arbeitet in Pisa als Kostümbildnerin. Sie kennen sich nicht. Doch Ivans Bruder und Chiaras beste Freundin werden in einer Woche auf Levanzo heiraten. Ihr Hochzeitsbett soll im Leuchtturm stehen, das Essen auf dem Dorfplatz stattfinden und nach alter Tradition will man Blütenkränze ins Meer werfen. Romantisch soll das werden und Chiara und Ivan sollen es richten, denn das Brautpaar, das sich aus einer schwierigen Vergangenheit befreit hat, soll den besten Start in den neuen Lebensabschnitt haben. So ist im neuen Film von Rolando Colla («Giochi d'Estate») sieben Tage lang viel zu tun und die beiden Hochzeitsplaner kommen sich



dabei unverhofft nahe. Näher als Ivan, an seiner Liebesfähigkeit zweifelnd, einem Menschen je zu kommen dachte. Näher als Chiara, seit Jahren liiert, es zulassen will. Also schliesst man einen Pakt: Bis zum Fest soll die Liebe dauern, danach will man sich nie mehr sehen. Kann das gut gehen? SETTE GIORNI erzählt von brodelnden Gefühlen, den Veränderungen, die

zwei Menschen in der Begegnung miteinander erleben. Er tut es in sonnendurchfluteten Bildern, erotisch aufgeladenen Nächten und mit viel Italianità. In den Hauptrollen brillieren Bruno Todeschini und Alessia Barela.

Regie: Rolando Colla.
Mit: Alessia Barela, Bruno Todeschini.
Verleih: Filmcoopi.

SAFARI

Nein, killen tun sie nicht, denn jagen ist etwas anderes. Da ist das Moment des Tötens ein kurzes, möglichst schmerzloses. Wichtig ist das Drumherum, sind die Erlebnisse in der freien Natur: Einmal mehr hat sich der Österreicher Ulrich Seidl – «Paradies»-Trilogie, «Im Keller», «Hundstage» – ein provokatives Thema vorgenommen. Seine «Helden»: ein paar österreichische und deutsche Jagdurlauber, irgendwo im afrikanischen Busch, und ein ebenfalls aus Österreich stammender Jagdfarm-Betreiber. Dazu – stumm, aber vielsagend – einige Eingeborene und das Wild: Ein Warzenschwein gibt es für 350, ein Gnu für 800 Euro, Zebras, Löwen, Giraffen sind teuer. Die besten Stücke – man redet in dieser Umgebung von Tieren fachmännisch als «Stücken» – behält der Jagdfarmer für seine Kunden auf. Diese mieten sich bei ihm ein. An den Wänden ihrer Zimmer hängen ausge-



stopfte Tierköpfe. Die Bungalows sind umzäunt, zur Jagd fährt man im Jeep. Nach dem Abschuss gibt es ein Erinnerungsfoto, den Abtransport besorgen Einheimische. Wie alle Seidl-Filme führt auch SAFARI hinter vordergründig witzigen Bildern in die dunklen Abgründe der Menschenseele. Fast eindrücklicher noch als das Gezeigte ist, was man aus den

Gesprächen erfährt: welche atemraubende Bewusstseinsveränderung Jäger im Moment des Schusses erleben. Ein bisschen wie eine Reise in beinahe vergessene (Kolonial-)Zeiten mutet SAFARI an, dieser Ferienfilm über das Töten, das dem Menschen offensichtlich in der Natur liegt.

Regie: Ulrich Seidl.
Dokumentarfilm.
Verleih: Outside the Box.

FINSTERES GLÜCK

Dem achtjährigen Yves (Noé Ricklin) widerfährt, was man keinem Kind wünscht: Er überlebt als Einziger seiner Familie einen Autounfall. Der Junge kommt in FINSTERES GLÜCK, dem fesselnden und überaus berührenden neuen Film von Stefan Haupt, ins Kinderspital Zürich. Hier tritt spät nachts die Frau an sein Bett, die sein Leben fortan massgebend mitbestimmt: die Kinderpsychologin Eliane Hess, berückend einfühlsam und mit Verve gespielt von Eleni Haupt. Gleichzeitig so fasziniert wie erschüttert von dessen Schicksal, nimmt sie sich des traumatisierten Jungen an und schützt ihn, soweit es in ihren Kompetenzen liegt, auch von den zum Teil bigotten Reaktionen seiner nächsten Verwandten. Schritt für Schritt gewinnt sie sein Vertrauen, sieht sich durch die Arbeit mit ihm aber auch zur Auseinandersetzung mit ihrer eigenen Situation



als Mutter zweier halbwüchsiger Töchter und einer rüde abgebrochenen Beziehung gezwungen. Und dann ist da noch das im Titel anklingende düstere Geheimnis, das diesem nach einem Roman von Lukas Hartmann gedrehten Film den leisen Touch, die Spannung auch eines Krimis verleiht. FINSTERES GLÜCK erzählt eine herb-zarte Geschichte um (familiäre) Zugehörigkeiten, Geborgenheit und dem Mut zur Liebe. Er fragt – dem kindlichen Protagonisten angemessen – auch unverstellt nach Schuld und Unschuld und fordert eine Grosszügigkeit, die sich im Humanen gründet: ein starker, vielleicht gar Stefan Haupts («Der Kreis», «Utopia Blues») stärkster Film.

Regie: Stefan Haupt.
Mit: Eleni Haupt, Noé Ricklin.
Verleih: Xenix Filmdistribution.

WELCOME TO NORWAY

In Anbetracht der vielen Flüchtlinge, die in den letzten Monaten in Europa landeten, hat der Norweger Primus eine geniale Idee. Er stellte sein heruntergekommenes Hotel als Flüchtlingsheim zur Verfügung und hofft, mit dem vom Staat für die Unterbringung der ungewohnten Klientel ausgeschütteten Geld seinen Betrieb wieder auf Vordermann zu bringen. Bald stehen die Gäste da und damit beginnen für Primus in WELCOME TO NORWAY die Probleme. Nicht nur, weil die Aufsichtsbehörde Auflagen macht, seine Frau ihn nicht unterstützt und seine Tochter demonstrativ eine Libanesin in ihrem Zimmer einquartiert. Sondern auch, weil von den 50 Männern und Frauen bloss einer Norwegisch spricht und Primus als Erstes erklärt, dass Moslems und Christen, Schiiten und Sunniten unmöglich ein Zimmer teilen können. Überhaupt stellen die Flüchtlinge

selbstbewusst Forderungen: warme Mahlzeiten, sanitäre Anlagen, TV, Playstation. Pointiert satirisch, zugleich mit viel Liebe für alle seine Figuren – auch den nicht unbedingt sympathischen, aber von Anders Baasmo Christiansen mit Charisma gespielten Primus – nimmt Rune Denstad Langlo («Nord») Europas «Willkommenskultur» unter die Lupe. Er schont dabei weder Einheimische noch Migranten und spielt geschickt mit der Komik der Situation. WELCOME TO NORWAY ist eine herzhaft Komödie, die im Kern übrigens in der Wirklichkeit fusst: Ein norwegisches Brüderpaar soll mit einem vergleichbaren Geschäftsmodell tatsächlich Millionen geschneit haben.



Regie: Rune Denstad Langlo.
Mit: Anders Baasmo Christiansen, Olivier Mukuta.
Verleih: Filmcoop.

I, DANIEL BLAKE

Seine zweite Goldene Palme hat Ken Loach dieses Jahr in Cannes geholt und der Preis für I, DANIEL BLAKE ist so wohlverdient wie derjenige für «The Wind That Shakes the Barley» vor zehn Jahren: Es gibt wenige Filmregisseure, die dermassen engagiertes Sozialkino machen wie der Brite, und I, DANIEL BLAKE ist eines seiner besten Werke. Dessen Held ist eine typische Loach-Figur: ein einfacher Schreiner, Ende 50. Er hat vor einigen Wochen seine Frau zu Grabe getragen und wurde nach einem Herzinfarkt krankgeschrieben. Doch wegen eines Missverständnisses gilt er als arbeitslos. Statt dass er finanzielle Unterstützung erhält und sich erholen kann, wird Blake gezwungen, sich aktiv um eine neue Stelle zu bemühen. Und er ist nicht der Einzige, der sich unverschuldet in einer grotesken Situation befindet. Auch die alleinerziehende Katie aus London, der man mit ihren zwei

Kindern willkürlich eine Sozialwohnung in Newcastle zuwies, weiss nicht weiter. Blake greift ihr unter die Arme, sie tut desgleichen. Mit dem für ihn typischen, trockenen britischen Galgenhumor schildert Loach in I, DANIEL BLAKE den Kampf zweier Unentwegter gegen die Absurditäten des Systems. Das Drehbuch dazu verfasste Loachs Vertrauter Paul Laverty. Blake



wird gespielt vom Komiker Dave Johns, Katie von Hayley Squires. Noch einmal – vielleicht zum letzten Mal – kritisiert der 80-jährige Loach mit Verve und geballtem Humanismus die Starre des britischen Wohlfahrtssystems und trifft mit seiner berührenden Geschichte die Zuschauer mitten im Herz.

Regie: Ken Loach.
Mit: Dave Johns, Hayley Squires, Sharon Percy.
Verleih: Filmcoop.

MAPPLETHORPE: LOOK AT THE PICTURES

Seine Blumenaufnahmen sind von bestechender Perfektion. Seine provokanten Akte lösen Begeisterung aus und manchmal auch Empörung. Und die Polaroid-Fotografie hätte ohne ihn den Weg in die Museen vielleicht nie gefunden: Robert Mapplethorpe, 1946 geboren, 1989 als prominentes Aids-Opfer in Boston gestorben, ist einer der umstrittensten Fotografen der Welt. Er ist aber auch einer der zehn wichtigsten, wie es in MAPPLETHORPE: LOOK AT THE PICTURES heisst. Nach einer ersten Augenscheinnahe der immensen Schätze, die in der Robert Mapplethorpe Foundation lagern, folgt Fenton Bailey und Randy Barbato Film in loser Chronologie den Stationen von Mapplethorpes Leben. Geboren als drittes Kind einer katholischen Arbeiterfamilie wächst Mapplethorpe auf Long Island auf. Mit 17 tritt er in die renommierte New Yorker Kunstschule, das Pratt Institute, ein.

Bald begegnet er Patti Smith, die seine erste Muse und über Jahre seine engste Freundin wird. Man schreibt die 60er-, 70er-Jahre. Das Paar haust im legendären Chelsea Hotel, verkehrt in der Kunst- und Untergrundszene: Es ist die Zeit von Warhols Factory, des Disco-Sounds, der aufblühenden Schwulenbewegung. Mapplethorpe fotografiert, was ihm vor die Linse kommt, immer häufiger auch, was ihm Passion ist: der (männliche) Körper, Intimität, Sexualität. MAPPLETHORPE: LOOK AT THE PICTURES lässt nebst seinem Protagonisten auch zahllose Zeitzeugen, Freunde und Familie zu Wort kommen. Ein dichter und faszinierender Film und das wohl ultimative Kinoporträt über den Jahrhundertfotografen Robert Mapplethorpe.



Regie: Fenton Bailey, Randy Barbato.
Dokumentarfilm.
Verleih: Cineworx.

LA FILLE INCONNUE

Bloss ein paar Tage noch führt Jenny die Hausarztpraxis eines pensionierten Kollegen, danach wird die junge Ärztin in einer Klinik eine prestigeträchtige Stelle antreten. Doch dann klingelt es eines Abends nach Praxisschluss an der Tür. Er soll es sein lassen, befiehlt Jenny ihrem Praktikanten, wenn es ein Notfall wäre, würde man es ein zweites Mal versuchen. Am nächsten Morgen aber steht die Polizei vor der Tür. Man hat in der Nacht in der Nähe die Leiche einer jungen Frau gefunden. Wie die Aufnahmen eines Überwachungsvideos zeigen, hat dieselbe Frau am Abend bei der Praxis geklingelt. Obwohl der Fall klar ist und Jenny keine Schuld trifft, plagt sie das Gewissen. Statt ihren neuen Job anzutreten, führt sie die Hausarztpraxis weiter und nimmt, weil die Polizei die Identität der Toten nicht kennt, auf eigene Faust Ermittlungen auf. LA FILLE INCONNUE



spielt, wie seit «La Promesse» (1996) alle Filme von Jean-Pierre und Luc Dardenne, in der belgischen Provinzstadt Seraing. Doch auch wenn ihn der Touch eines Krimis umweht und darin ein veritabler Fall gelöst wird, ist es ein typischer, gegen alle Regeln des Genres gestrichener, sozial engagierter Dardenne-Film. Seine Heldin ist keine verschmutzte Miss

Marple, sondern eine in ihren Grundfesten erschütterte junge Frau, die ein menschliches Dilemma zu lösen hat. Sie wird bodenständig gespielt von Adèle Haenel, die als unerschrockene Ärztin mit körperlich starkem Spiel so überzeugt wie vor zwei Jahren in «Les combattants».

Regie: Jean-Pierre Dardenne, Luc Dardenne.
Mit: Adèle Haenel, Olivier Bonnaud, Jérémie Renier.
Verleih: Xenix Filmdistribution.

FLORENCE FOSTER JENKINS

Sie war zweifellos die «schlechteste Sängerin der Welt». Dennoch ist Florence Foster Jenkins (1868–1944) bis heute für ihre extravaganten Bühnenauftritte bekannt und die Aufzeichnung ihres Auftritts in der Carnegie Hall gehört zu den meistgefragten Archivalien des New Yorker Musikpalastes. Noch heute beschäftigt die Frau, die zwar viel Geld, aber absolut kein Gesangstalent besass und dennoch ihren Traum vom grossen Auftritt mit Inbrunst verwirklichte, die Phantasie vieler Künstler. Selbstbewusst setzte sie sich über gesellschaftliche Gepflogenheiten und Geschlechterrollen hinweg und wurde somit zu einer frühen Vertreterin des Camp. In den Arthouse-Kinos stehen in den kommenden Wochen gleich zwei grossartige Foster-Filme auf dem Programm. Zum einen Stephen Frears Spielfilm FLORENCE FOSTER JENKINS, in dem – erinnert sei



nur an «Mamma Mia!», «Ricki», «A Prairie Home Companion» – die auch gesanglich überaus talentierte Meryl Streep an der Seite von Hugh Grant und Simon Helberg brillant die falschen Töne trifft. Zum anderen Ralf Plegers THE FLORENCE FOSTER JENKINS STORY, in dem die Opernsängerin Joyce DiDonato Foster ihre Stimme leiht. Plegers Doku-Fiktion enthält

viele Archivaufnahmen, lässt Experten zu Wort kommen und beleuchtet auch die tragischen Seiten im Leben dieser Frau, deren Leidenschaft auf der Leinwand – ob im Spiel- oder im Dokumentarfilm – höchst ansteckend wirkt.

FLORENCE FOSTER JENKINS. Spielfilm.
Regie: Stephen Frears.
Verleih: Pathé Films.
THE FLORENCE FOSTER JENKINS STORY. Doku-Fiktion. Regie: Ralf Pleger.
Verleih: First Hand Films.

PETER HANDKE – BIN IM WALD. KANN SEIN, DASS ICH MICH VERSPÄTE

Peter Handke ist einer der wortgewaltigsten deutschsprachigen Autoren der Nachkriegszeit. Seine Bücher und Stücke mit ihren programmatischen Titeln – etwa «Die Angst des Tormanns beim Elfmeter», «Wunschloses Unglück», «Publikumsbeschimpfung», «Der kurze Brief zum langen Abschied» – und gern provokativen Inhalten galten ganzen Generationen als kritische Fibeln einer anderen Vernunft. Doch als der Sohn einer Slowenin und eines Deutschen 1996 «Eine winterliche Reise» veröffentlichte, brach um seine Haltung zu den Jugoslawienkriegen eine heftige Kontroverse aus, die ihn in der Folge ins Offside geraten liess. Nun hat Corinna Belz («Gerhard Richter Painting») Handke in seinem Haus südwestlich von Paris besucht. Hat ihn mit Kamera und Mikrophon durch seine stolchigen Tage



begleitet, sich mit ihm über seine Stücke, Romane, Essays, auch sein Leben und seine Beziehungen unterhalten. Und Handke, oft als Bewohner des sprichwörtlichen Elfenbeinturms bezeichnet, zeigt sich in PETER HANDKE – BIN IM WALD. KANN SEIN, DASS ICH MICH VERSPÄTE ungewohnt

offen. Er gewährt Belz freimütig Einblicke in seinen Alltag, öffnet seine Notizbücher, liest aus seinen eigenen Texten vor. Abgerundet durch Begegnungen mit Handkes zweiter Frau, der Schauspielerin Sophie Semin, und seinen zwei Töchtern, ist Belz' Film das fesselnde Porträt eines begnadeten Wortakrobaten und mutig freigeistigen Denkers.

Regie: Corinna Belz.
Dokumentarfilm.
Verleih: Look Now!

DANCER

Er trägt Tattoos, liebt Partys, und das Video «Take me to Church», mit dem er sich 2015 mit 23 Jahren von der Ballettszene verabschieden wollte, wurde auf YouTube zum Millionen-Hit: Sergei Polunin, am 20. November 1989 in der Ukraine geboren, ist der böse Bube und das grosse Talent, der Rebell und der engelhafte Meister der heutigen Tanzszenen. Er ist sechs Jahre alt, als er sich gegen das Kunstturnen und fürs Ballett entscheidet. Früh erkennt man sein Talent. Seine Mutter zieht mit ihm nach Kiew, wo er die Ballettschule besucht. Mit 13 wird er an der Royal Ballet School of London angenommen, er ist keine 20, da ist er des Royal Ballet Erster Solist: Ein Star, jubelt die Welt, sei geboren... Anhand einer reichen Fülle grossartiger Archivmaterialien blättert Steven Cantor in DANCER Polunins Lebensweg auf. Die verspielten Anfänge, die knallharte Disziplin, mit welcher der Tänzer



sich als Jugendlicher eine menschenunmögliche Leichtigkeit antrainiert. Der Film blendet auch die dunklen Momente nicht aus: die Schmerzen, die Einsamkeit, die zeitweilige Erschöpfung. Die als Trauma empfundene Trennung der Eltern, die für ihres Sohnes Ausbildung den letzten Cent hergaben. 2014 kommt der Eklat: Polunin verlässt London, geht nach Moskau, bittet einen Freund um eine Choreografie für seinen letzten Auftritt, LaChappelles in Bann ziehendes Tanzvideo, um das DANCER von Anfang an kreist. Bildgewaltig und berührend ist DANCER das facettenreiche Porträt eines so begnadeten wie charismatischen Mannes: ein Muss nicht nur für Tanzliebhaber.

Regie: Steven Cantor.
Dokumentarfilm.
Verleih: Praesens Film.

LITTLE MEN

Es ergeht Jake in LITTLE MEN wie wohl vielen Jugendlichen: Man bekommt am Rande zwar mit, was die Erwachsenen beschäftigt, doch dass gewisse Gesprächsthemen – etwa die horrenden Wohnungsmieten oder die Unterbeschäftigung des Vaters – direkten Einfluss aufs eigene Leben haben, merkt man oft erst später. So sieht sich Jake nach dem Tod seines Grossvaters unverhofft mit der Tatsache konfrontiert, dass er mit seinen Eltern fortan nicht mehr im schicken Manhattan, sondern in der von Opa geerbten Altwohnung in Brooklyn wohnen wird. Doch Jake hat insofern Glück, als er in Tony, dem gleichaltrigen Sohn der im Haus eingemieteten Boutiquebesitzerin, bald einen neuen Freund findet. Unzertrennlich träumen die beiden davon, in einem Jahr zusammen auf die Kunstakademie zu gehen. Doch die Realität fordert nochmals ihren Tribut. Denn Tonys



Mutter bezahlt für ihr Lokal eine eigentlich zu tiefe Miete und Jakes Eltern sind auf jeden Cent angewiesen... Mit ausgeprägtem Flair für emotionale Tiefen lotet Ira Sachs («Love Is Strange») den moralischen Konflikt einer Familie aus. In den Rollen der Erwachsenen gestandene Schauspieler wie Greg Kinnear, Jennifer Ehle und Paulina García, in denjenigen der Halbwüchsigen, die beherzt zum Streik gegen die Eltern aufrufen, brillieren mit Theo Taplitz und Michael Barbieri zwei coole Jungschauspieler. LITTLE MEN ist ein charmantes und packendes Indie-Drama, das vom Heranwachsen, von Freundschaft und Loyalität erzählt. Grossartig!

Regie: Ira Sachs.
Mit: Greg Kinnear, Jennifer Ehle, Paulina García.
Verleih: Look Now!

JUSTE LA FIN DU MONDE

Louis kehrt in seine Heimatstadt zurück. Er hat seine Familie – Mutter, Bruder, Schwester – seit Jahren nicht mehr gesehen. Nun reist er, in der Fremde berühmt geworden, mit einer Hiobsbotschaft an, die er allerdings nicht über die Lippen bringt... Xavier Dolan noch immer ein Jungtalent zu nennen, wäre unangebracht, steht der inzwischen 27-jährige doch schon für sechs Langspielfilme (zuletzt: «Mommy»). Sein hypnotisch schöner Clip zu Adeles Monsterhit «Hello» geriet zum Internet-Phänomen und seine eigenwilligen Leinwandwerke heimsen die wichtigsten Festivalpreise ein. So auch JUSTE LA FIN DU MONDE, der in Cannes den Grand Prix der Jury gewann. Hinreissend interpretiert von einem Traumensemble mit Gaspard Ulliel, Léa Seydoux, Vincent Cassel, Nathalie Baye und Marion Cotillard ist Dolans neuester Wurf ein tief bewegendes, explosives Familiendrama.

Regie: Xavier Dolan.
Mit: Gaspard Ulliel, Nathalie Baye.
Verleih: Praesens Film.



BE A BETTER *Filmgourmet*



Das perfekte Geschenk für cinephile Geniesser.
Schchenken Sie ein **3-Gang Menü** in einem Commercio-Restaurant und einen **Film-Leckerbissen** in einem Arthouse Kino.
Mehr Infos an den Kinokassen oder unter www.arthouse.ch

DER FILMTIPP FÜR JUNGE FILMLOVERS: ZOË GENHART (25) SCHREIBT ÜBER QUAND ON A 17 ANS AUF WWW.ARTHOUSE.CH/YOUNGFILMLOVERS